

wo neue Identitäten aufgebaut wurden. Nicht nur die Ideenwelt der Aufklärung und die Involvierung in Politik und Gesellschaft, sondern auch die Begeisterung für die patriotische Bewegung und die amerikanische Revolution sorgten für eine Abkehr von Absonderung und Separatismus (Beiträge von Michael Driedger, Piet Visser).

Sieht man die Vorträge vor dem Hintergrund aktueller Diskurse in der Täuferforschung, so dürfte ein Ergebnis der Tagung in Göttingen darin bestehen, die Sinnhaftigkeit alter Label wie »sozialhistorisch«, »kirchengeschichtlich« oder »revisionistisch« zu überprüfen. Betrachtet man die neueren Forschungen, so scheinen diese Grenzen mittlerweile ziemlich zu verschwimmen, und eine eindeutige Klassifizierung erweist sich als äußerst schwierig. Eine grundsätzliche Herausforderung stellen heilsgeschichtlich ausgerichtete Aussagen in den frühneuzeitlichen Quellen dar, die mit säkularen Instrumenten und Methoden des 21. Jahrhunderts analysiert werden müssen. Die Kontextualisierung ihrer Schreiben, Reden und Tätigkeiten zeigt die Täufer innerhalb vielfältigen Beziehungen in der frühneuzeitlichen Gesellschaft. Diese aufgebauten Netzwerke lassen die Pluralität des Täufertums sichtbar werden.

Astrid von Schlachta

Ein Jubiläum – 50 Jahre Mennonitengemeinde Bechterdissen

Vom 7. August bis zum 3. September 2006 feierte die Mennonitengemeinde Bechterdissen ihr 50jähriges Bestehen. Es war zugleich das Jubiläumsfest der vor 50 Jahren begründeten Mennonitensiedlung. Doch die Anfänge der Gemeinde gehen weiter zurück, bis ins Jahr 1946. Damals versammelte sich eine kleine Gruppe von mennonitischen Flüchtlingen aus Westpreußen, Ostpreußen und der Sowjetunion in der Sakristei der Pauluskirche in Bielefeld. Wilhelm Wiebe und Lothar Hein, beide aus Westpreußen, hatten dieses Häuflein um sich geschart. Der Älteste, Dr. Ernst Crous aus Göttingen, ließ sich gerne rufen, um Andachten zu halten. Durch die »Mennonitenpost« wurde die Nachricht von diesen Zusammenkünften unter den mennonitischen Flüchtlingen rasch verbreitet, die Zahl der Teilnehmer wuchs. Später übernahm ich von Ernst Crous die Aufgabe, bei diesen Menschen Andachten zu halten und Besuche abzustatten.

1951 machten sich W. Wiebe und L. Hein auf die Suche nach geeignetem Bauland für diese Flüchtlinge, »um jedem der Brüder ein eigenes Häuschen zu besorgen ... und ihren Kindern weitere Bildungs- und Existenzmöglichkeiten zu sichern ... und daß unsere alte mennonitische Gemeinde neu gefestigt werde« (W. Wiebe). Bei dem Dorf Bechterdissen wurden sie fündig.

Hier entstand später die heutige Mennonitensiedlung Bechterdissen. Im Bewußtsein vieler Gemeindeglieder scheint die Geschichte der Gemeinde jedoch erst mit dem Siedlungsbau zu beginnen. Was historisch gesehen zur Gemeindebildung geführt hatte, nahm in den Gesprächen beim Jubiläumsfest nur einen geringen Raum ein.

Die Einweihung der Siedlung am 6. Oktober 1956 wurde damals also zugleich mit der offiziellen Gründung der Mennonitengemeinde gefeiert, und so bezog sich auch die Gedenkfeier »50 Jahre Mennonitengemeinde Bechterdissen« auf beide Ereignisse. Ihr Motto *Von Gott beschenkt, um Segen zu sein* umfaßte Gemeinde und Siedlung als eine aus der Vergangenheit erwachsene, bis heute bestehende Einheit. Die Feierlichkeiten der Jubiläumswoche schlossen am Sonntag, dem 3. September, mit einem Festgottesdienst ab, die Predigt hielt Bernhard Ott vom Bienenberg.

Zu Beginn der Festtage stand »Ein Gang durch die Geschichte unserer Gemeinde« auf dem Programm. Nach und nach fanden sich etwa 20 bis 25 Gemeindeglieder, alte und jüngere, auf dem Podium ein. Jeder berichtete über seinen Anteil an der Arbeit in der Gemeinde. Da wurde ersichtlich, wie zahlreich, wie vielfältig die aktive Teilnahme am Gemeindeleben gewesen war und heute noch ist.

Dies bestätigte sich auch bei den Veranstaltungen, die an den folgenden Tagen der Festwoche stattfanden, wobei sich auch die Jugend zahlreich beteiligte. Hervorzuheben sind die musikalischen Darbietungen des Gemeindechors und der verschiedenen Musikgruppen, diakonische Aufgaben, missionarische und evangelistische Veranstaltungen werden, so erfuhr man, in der Gemeinde geschätzt und allgemein unterstützt. Ein weiter geistlicher Raum wurde bei der Jubiläumsfeier erlebbar. Die Gemeinde zählt etwa 750 Mitglieder, die aus verschiedenen mennonitischen Glaubensrichtungen kommen. Am Anfang waren es Mennoniten vorwiegend aus West-, einige aus Ostpreußen, wenige aus der Sowjetunion. Im Laufe der Jahre hat die Zahl der Rußlandmennoniten stark zugenommen. Da sind die Paraguay-Rückwanderer, die sich in Bechterdissen ansiedelten; und seit Ende der sechziger Jahre sind immer mehr Glaubensgeschwister aus der ehemaligen Sowjetunion gekommen. Die Integrationsschwierigkeiten, vornehmlich bei den Zuwanderungsgenerationen, machen sich unter den Gemeindemitgliedern der Gegenwart kaum noch bemerkbar. Sie nehmen die geistigen und kulturellen Herausforderungen der Zeit mit kritischer Offenheit wahr.

Zum Jubiläum ist eine Festschrift erschienen: *Von Gott beschenkt, um Segen zu sein. Mennonitengemeinde Bechterdissen 1956–2006*, herausgegeben von der Mennonitengemeinde Bechterdissen, Bechterdissen 2005. Zu be-

ziehen ist sie bei Erwin Funk, Hauptstraße 303, 33818 Leopoldshöhe, Telefon 0 52 02 / 88 49 98.

Gerhard Hildebrandt

Nachgedruckt

»Wiedertäufer, die wackere Leute sind« war der Aufsatz von Dr. Michaela Schmölz-Häberlein überschrieben, in dem sie den »täuferischen Pächtern auf dem baden-durlachischen Kameralgut Hochburg« nachging (MGBI 2003, S. 43–63). Dieser Beitrag stieß in Nordamerika auf so großes Interesse, daß *Mennonite Family History* ihn im Jahrg. 25, Nr. 1 vom Januar 2006, S. 43–57 in Übersetzung von Anne Augsburgers Schmidt-Lange nachdruckte, ergänzt mit einer Reihe von Abbildungen. – *Mennonite Life*, eine seit 1946 vierteljährlich erscheinende Zeitschrift, wird demnächst unseren Beitrag von John Staples über »Die Bedeutung des Krimkrieges, der Bauernbefreiung und der Landlosenkrise für die Mennoniten an der Molotschna« aus MGBI 2005, S. 133–144 auch auf englisch publizieren.

Prof. Taira Kuratsuka zieht sich aus der Forschung zurück

Seit 2002 hat sich Dr. Taira Kuratsuka, emeritierter Professor der Meiji Universität in Tokio, aus gesundheitlichen Gründen von jeglicher wissenschaftlicher Arbeit zurückziehen müssen. Er ist ein guter Freund der Reformationshistoriker in Europa und Nordamerika gewesen, besonders von Werner O. Packull und mir, für die er einen akademischen Austausch mit seiner Universität in den neunziger Jahren organisiert hatte. Wir ergreifen hier die Gelegenheit, um ihm unsere Hochachtung für seine wissenschaftliche Leistung auszusprechen.

Er erhielt seine akademische Ausbildung an der Universität von Tokio in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts und spezialisierte sich auf politikwissenschaftliche Studien. Von 1967 bis 1969 studierte er mit einem Alexander-von-Humboldt-Stipendium bei Prof. Robert Stupperich an der Universität Münster. 1971 übersetzte er Stupperichs Melanchthon-Biographie ins Japanische. Im darauf folgenden Jahr war er der leitende Herausgeber eines japanischen Buches über den Radikalen Flügel der Reformation (Tokio 1972). Immer war er ein Wissenschaftler, der auch die politische und soziale Auswirkung seiner Forschungsarbeit reflektierte. So arbeitete er in den achtziger Jahren mit südkoreanischen Christen zusammen, um gegen den Militarismus zu protestieren und sich für Demokratie einzusetzen. Auch brachte er die Notlage politischer Gefangener wie Kim Dae-jungs, des späteren Präsidenten der Republik Korea, an die Weltöffentlichkeit. Seine jün-